

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe, Bahnhof Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 171

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Freitag, den 24. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzahl oder deren Raum 15 Pfg., Neuanzeige 40 Pfg. — Jede Abnahme von 1000 Zeilen wird hinfort bei Abnahme von 1000 Zeilen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Elternsünden.

Von

Dr. R. H. Arnold, Ober- und Irrenarzt.

In unserm Jahrhundert des Kindes sind wir durch die Vertiefung des Gesamtziehungswerkes auch darauf gekommen, uns näher mit dem zu beschäftigen, was man früher schlechthin als „Unart“ des Kindes ansah. Durch das Zusammenwirken des Pädagogen mit dem Seelenarzte hat man entdeckt, daß diese sogenannten Unarten ihren Grund oft in krankhafter Anlage haben, gegen die man mit Prügel und anderen Strafen nicht ankommen kann. Es ist gewiß sehr schwierig, die Grenzen zwischen Normalem und Krankhaftem zu ziehen, weil sie oft ineinander fließen. Drum ist es durchaus notwendig, wenn eine erschwerte Beeinflussbarkeit des Kindes, sei es durch Strafe, sei es durch liebevolles Zureden, beobachtet wird, den Arzt zu Rate zu ziehen, um Unheil zu vermeiden.

Die wichtigste Erziehungsmethode ist das Beispiel, die stumme Beeinflussung des weichen Kindergemütes durch eine wohlthuende Umgebung. Gleichmäßige, ruhige, heitere Stimmung ist der Boden, auf dem sich am besten eine gesunde kräftige Persönlichkeit entwickelt. Hierin wird gegen unsere Kinder am häufigsten gesündigt. Gähne, Willkür, Ungleichmäßigkeit im Verhalten, bald überfliegende Zärtlichkeit, bald unmotivierte Härte und Strenge, gerade solche planlose Wechsel zerrt das abnorme Kind hin und her und bringt die noch schlummernde krankhafte Anlage zur Entwicklung. So kommt es zum Störstimm und zur gesteigerten Angst. Ein besonders trauriges Kapitel bildet auch die allzu große Nachsicht der Eltern gegen Schwächen ihrer Kinder. Sie wollen diese nicht sehen oder suchen sie zu beschönigen, statt sie durch ruhige Energie zu bekämpfen. Aus dieser Nachsicht und Rücksicht resultieren oft schwere ethische Verfehlungen.

Auch auf rein geistigem Gebiet zeigen die Eltern oft ein bedenkliches Unverständnis für die Anlagen des abnormen Kindes. Der kurzschichtige Ehrgeiz der Eltern führt zur Überanstrengung der Kräfte. Die Kinder sollen durchaus mit den Altersgenossen gleichen Schritt halten. An Stelle einer sachgemäßen, mit Erholung und Spiel abwechselnden Arbeit tritt die Überreizung. Die Kinder werden elend und bleich; verlieren Elan, schlafen oberflächlich. Schließlich wird trotz Überanstrengung das Ziel doch nicht erreicht. Während gesunden Kindern diese und ähnliche Elternsünden nur wenig schaden, werden bei den nervösen, willensschwachen Kindern viele gute Reime auf solche Weise zerstört. Mit der Eitelkeit der Eltern hat der Nervenzustand besonders hart bei den sogenannten schwachbegabten Kindern zu kämpfen. Es bedarf oft seiner ganzen Überredungskunst, um die Eltern zu einer sachgemäßen Erziehung ihrer Kinder zu bewegen. Sie schätzen ihr Fleisch und Blut zu hoch ein; sie fürchten, ihre Kinder könnten durch tiefer stehende Böglings leiden, wenn sie sie in die Erziehungsheime für Minderbegabte bringen sollen. Der Rang des Vaters, nicht die Anlage des Kindes entscheidet. Solche Kinder bilden dann die „geheilten Existenten“, während sie bei rationaler Erziehung vielerlei Nützliches hätten leisten können.

Ein frühes Anzeichen nervöser Schwäche sind oft in erhöhter Stärke auftretende üble Angewohnheiten. Mit Schlägen und Butausrüchungen kann man dieses Grimassieren der Kinder, das Kratzen an den Nägeln, das Wobben in der Nase, das Kratzen an allen Körperstellen nicht beseitigen. Man muß dem Kinde helfen, seinen Willen zur Unterdrückung solcher Angewohnheiten zu stärken. Die sorgsam durchgeführte, energiegelbe „Gemmungsübung“ ist hier gut am Platze. Das heißt, die Aufmerksamkeit des Kindes muß auf den Augenblick des Einsetzens der zwecklosen Bewegung immer wieder gelenkt werden, und man muß es mit Geduld lehren, diese nutzlose Bewegung sofort in eine zweckmäßige umzuwandeln.

Allgemein muß man sagen, daß für nervöse Kinder die Loslösung aus dem elterlichen Hause das ratsamste ist. Erziehung auf dem Lande, beim Pastor, Lehrer, Förster, ständige nahe Berührung mit der Natur, Betätigung im Vandleben: diese Faktoren sind geeignet, krankhafte Anlagen abzuschwächen oder sogar völlig zu unterdrücken.

Bunte Zeitung.

Wieviel Stationen für drahtlose Telegraphie gibt es? Die drahtlose Telegraphie breitet sich immer mehr aus. In neuester Zeit wachsen die Stationen förmlich aus der Erde. Eine loebereichere Statistik weist nach, daß am 1. Januar 1914 im ganzen bereits 4441 Stationen im Betrieb waren, und zwar 588 Land- und 3853 Seestationen. In erster Stelle steht Großbritannien mit 1581 Anlagen, dann folgen die Vereinigten Staaten mit 749 und Deutschland mit 551 Stationen.

Der Ursprung des „amerikanischen“ Schnurrbart. Der herrliche Schnurrbart, den wir „amerikanisch“ zu nennen pflegen, ist eigentlich dem berühmten französischen Marschall Turenne zu verdanken, so erzählt man aus einem französischen Blatt. Als der Marschall im Elß gegen die Kaiserlichen zu kämpfen hatte, ging es ihm nicht immer gut; es gab fortwährend Scharmüßel, Überfälle und Hinterhalte, und der Marschall zahlte mit seiner Person wie ein simpler Soldat. Als er sich eines Tages von seiner Eskorte etwas zu weit entfernt hatte, wurde er von feindlichen Reitern angegriffen; sie beschossen ihn mit ihren Sattelpistolen, und eine Kugel rasierte ihm buchstäblich einen Teil des Schnurrbartes weg. Turenne schob den Angreifer nieder und wurde dann von seinen Begleitern befreit. Als er wieder in die Stadt kam, ging er sofort zu einem Barbier und ersuchte diesen, den weggeschossenen Schnurrbart in irgendeiner Weise zu ersetzen oder den ganzen Schnurrbart zu entfernen. Der Figaro sah sich das Gesicht des Marschalls einen Augenblick lang an und erklärte dann, daß er nicht nur imstande

sei, den Schaden ohne Beseitigung des Schnurrbartes zu kurieren, sondern sich außerdem noch anheischig machte, dem Antlitz des Marschalls durch einen Trick ein jugendlicheres, kriegerischeres Aussehen zu verleihen. Und der Barbier schuf in genialer Weise den kurzen, bürstenförmigen Schnurrbart, der heute das Entzücken so vieler Damen bildet... oder auch nicht!

Fürstliche Bürgerleute. Bei dem auf so entsehlische Weise uns Leben gekommenen österreichischen Thronfolgerpaar ging es zu Hause gut bürgerlich zu. Bezeichnend sind dafür die persönlichen Erinnerungen an die Ermordeten, die jetzt der Chef eines großen Wiener Kleidergeschäftes veröffentlicht. Er wurde wiederholt in das Lustschloß Belvedere bestellt, um für die Kinder des Thronfolgers Kleider anzufertigen. „Ich wurde“, erzählt er, „jedesmal für punkt zehn Uhr vormittags bestellt und fünf Minuten nach zehn Uhr erschien schon die Herzogin und reichte mir ihre Hand zum Kusse. Dann kamen die Kinder, die Prinzen Max und Ernst. Es wurde ihnen vom Schneider Werner das Maß abgenommen, dem befohlen worden war, nicht zu sprechen, bis er nicht angesprochen würde. Er konnte es aber nicht über sich bringen, zu schweigen und als die Herzogin einmal einen Wink zu schenkte, sagte er: „Ja, Hoheit, wer ich schon scheen machen.“ — „So, sind Sie auch ein Böhm?“ sagte die Herzogin und ließ sich dann mit ihm in einen gemütlichen Diskurs in tschechischer Sprache ein. Sie besprach alle Details aufs genaueste und vergaß nicht, wiederholt zu sagen: „Aber nicht wahr, Sie werden mir nicht einen eigenen Preis machen, weil Sie fürs Belvedere arbeiten?“ Bei dieser Gelegenheit wohnte auch der Thronfolger der Kleiderbestellung bei. Auch er interessierte sich genau für Schnitt und Form der Kleider und verlangte für die kleinen Prinzen Pantalons nach dem Schnitt der deutschen Matrosen.

Ein abenteuerliches Gastmahl. Auf der Terrasse eines eleganten Kaffeehauses in Großwardein belustigte sich eine Gesellschaft von Offizieren, an der Spitze ein als Herrenreiter bekannter Husarenoberleutnant. Der Champagner floß in Strömen, die Lustigkeit der Herren stieg immer höher. In der ersten Morgendämmerung hatte sich bereits eine große Zahl von Zuschauern auf dem Platze vor dem Kaffeehaus versammelt, als der Oberleutnant aufsprang und schließlich das Publikum einlud, sein Gast zu sein. Bald überschwemmte eine ganze Reihe Kaiserlicher Gestalten die Terrasse des Kaffeehauses und auf jeden Tisch wurde Champagner gestellt und was das Kaffeehaus sonst an Erfrischungen bieten konnte. Die einzige Bedingung, die der Oberleutnant stellte, war, daß nach jedem Toast Flaschen und Gläser zerbrochen werden mußten. Doch zu Hof kommandierte der Oberleutnant die Trinksprüche, den ersten selbstverständlich auf den Kaiser. Der Gäste wurden immer mehr. Auch die friedfamen Bauerleute, die mit ihren Wagen zum Markt angefahren kamen, wurden zur Teilnahme eingeladen. Plötzlich brachte ein Wagen eine große Menge von Gänsen. Der Oberleutnant erwarb das Geflügel für 200 Kronen und öffnete die Käfige, so daß die Gänse laut schnatternd über den Platz flogen. Es entstand eine Hejag nach den Tieren, denn jedermann durfte sich einen Braten einfangen. Erst gegen 6 Uhr morgens war die Unterhaltung zu Ende.

Was einer Amerikanerin erlaubt ist. In den heißen Sommertagen findet man in den amerikanischen Wäldern des öfteren eine aus Belten hergestellte Niederlassung, die von jungen Mädchen und jungen Herren bevölkert wird. Kein Mensch findet etwas an dem zwanglosen Zusammenleben der jungen Welt. Und so steigt wohl die Frage auf, was einer Amerikanerin denn alles erlaubt ist. Und die Antwort lautet: so ziemlich alles! Die junge amerikanische Dame kann allein reisen, sie kann allein Cafés und Restaurants besuchen. Da schon in der Schule Knaben und Mädchen, auf denselben Bänken sitzend, denselben Unterricht genießen, entwickelt sich ein Gefühl der Kameradschaft, das für das weitere Leben anhält. So findet auch niemand etwas Böses daran, wenn ein junges Mädchen einen bekannten Herrn telephonisch zum Besuch eines Theaters oder Konzerts auffordert, denn da beide genau die Grenzen kennen, bis zu denen sie gehen können, ist die Garantie für den tadellosen Ruf der Dame gegeben.

Ein öffentliches Familienschiedsgericht. In Chicago ist ein Gericht zur Schlichtung von Familienstreitigkeiten in Tätigkeit. Es bildet eine Art Gegenstoß zum Scheidungsgerichtshof; anstatt die Familienbünde zu zerreißen, sucht es zu verhindern, daß die Familie sich auflöst. Alles, was verhindert wird, hat irgendeinen Bezug auf den Schutz der Familie, manchmal auch indirekt. Unter den 3699 „Sachen“, die im Jahre 1912/1913 das Gericht beschäftigten, befanden sich 2024 Prozesse gegen Ehemänner, die die Familie im Stich gelassen hatten. Die Familie wird weit häufiger von den Männern als von den Frauen im Stich gelassen, obwohl die Frauen durchaus nicht ohne Fehler sind und — wie der Richter feststellt — nicht selten recht unliebswürdige Eigenschaften an den Tag legen. In vielen Fällen erklärt sich das allerdings aus der großen Not, in der sie sich oft befinden. Im allgemeinen sind die Frauen geradezu bewundernswert in ihren Bemühungen, den Kindern ein anständiges Heim zu erhalten und sie durch unermüdete Arbeit anständig zu ernähren.

Das Recht auf Wecken. Wer in einem Hotel oder Gasthof die Nacht verbringt, pflegt sich darauf zu verlassen, daß er auf Wunsch zu einer bestimmten Zeit vom Hausdiener oder Portier geweckt wird. Der Gast hat, wie kürzlich vom Gericht entschieden wurde, sogar ein Recht auf pünktliches Wecken. Ein Berliner Hotelbesitzer, dessen Portier es versäumt hatte, einen Reisenden zu der von diesem angegebenen Zeit zu wecken, ist verurteilt worden, dem Gast die durch den verlängerten Aufenthalt entstandenen Kosten zu ersetzen. Er mußte das aus eigener Tasche tun, da der Stuttgarter Allgemeine Deutsche Ver-

sicherungsverein, bei dem er gegen Gastpflicht versichert war, sich weigerte, die Kosten zu ersetzen, da es sich weder um einen Sach- noch Personenschaden, sondern um einen Vermögensschaden handle. Doch hat der Verein auf Ansuchen der Berliner Hoteliers versprochen, diese Lücke in seiner Gastpflichtversicherung zu beseitigen.

Das New Yorker Lebensverlängerungsinstitut. In New York hat die Tätigkeit des vor drei Monaten von bekannten Menschenfreunden begründeten „Lebensverlängerungsinstituts“ bereits energisch eingesetzt. Die Aktionäre dieses Instituts sind auf 5 Prozent Dividende beschränkt, die überschüssigen Erträge werden zur Förderung der Volksgesundheit verwendet. Seine Einnahmen zieht das Institut aus Abonnements großer Bank- und Handelshäuser, die jedes Mitglied ihres Personals vom Chef bis zum letzten Bureaudiener und Lehrling herab in regelmäßiger Wiederkehr untersuchen lassen. Es stellt sich heraus, daß 40 Prozent aller Untersuchten, ohne es zu wissen, krank waren und in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Viel Schuld an dieser betrübenden Tatsache trägt das besonders im New Yorker Bankviertel übliche Schnellfrühstück.

„Einerlei welchen Geschlechts“. Eine seltsame Anzeige veröffentlicht das „Trautenaue“ Wochenblatt. Sie lautet:

„Erklärung. Wir wollen für die dortige Gegend sofort eine Filiale errichten und suchen hierfür verlässlichen Mann, einerlei welchen Geschlechts und wo wohnend. Kenntnisse, Kapital, Berufswechsel nicht nötig. Einkommen monatlich 200 bis 400 Kronen. Bewerbungen unter...“

Einerlei welchen Geschlechts? Es soll ein „Mann“ sein, der gleichzeitig das Recht hat, sich Mädchen zu nennen. Vor Jahren erschien ein aufsehenerregendes Buch „Aus eines Mannes Mädchenjahren“. Ob die Trautenaue an eine solche Persönlichkeit oder an ein ganz neuartiges Wesen denken? In der übrigen Welt kennt man eigentlich keine Männer, „einerlei welchen Geschlechts“.

Deutsche Diesellokomotiven. Im Bereich der Eisenbahndirektion Breslau sind neue Lokomotiven eingeführt worden, die durch ihre riesenhafte Größe allgemeines Aufsehen erregen. Diese Solothurnmaschinen laufen auf 14 Rädern und werden durch Dampf, der in einem besonderen Rauchrohrüberhitzer auf 350 Grad gebracht worden ist, getrieben. Die Lokomotiven haben keinen Tenderwagen. Sie führen einen Wasserdrat von 12 Raummetern und 70 Zentnern Kohlen mit sich. Sie sind zur Beförderung schwerer Schnell- und Personenzüge von 6000 bis 8000 Zentnern Gesamtgewicht in schwierigem Gelände bestimmt und entwickeln eine Geschwindigkeit von 110 Kilometer in der Stunde. Da man mit den neuen Solothurnmaschinen sehr gute Erfahrungen gemacht hat, dürften sie wohl demnächst auf deutschen Eisenbahnen weitere Verbreitung finden.

Reintierzucht in der Lüneburger Heide. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat sich bereit erklärt, Beihilfen für die Reintierzucht in Preußen zu leisten. Die Versuche des Pastors Lorenzen auf der Nordseinfel Röm bei Lönnden (42 Quadratkilometer groß) mit der Einbürgerung des Reintiers sind geglückt. Es sollen nunmehr Versuche gemacht werden, das Reintier in der Lüneburger Heide als Haustier einzubürgern und dort die Reintierflechte anzubauen. Diese Flechten, auch Reintiermoos genannt, bilden fast das einzige Futter der genügsamen Tiere in ihrer nördlichen Heimat. Im Winter fressen die Reintiere mit ihren breiten Hufen das Futter aus tiefem Schnee. Ob die Einbürgerung der Reintiere in der Lüneburger Heide glücken wird, muß abgewartet werden. Schon der Erfolg des Experimentes auf der Insel Röm ist überraschend. Früher gelang es nie, nach Deutschland gebrachte Reintiere lange am Leben zu erhalten. Wärmere Gegenden sind ihnen nicht angemessen, selbst das Klima von Petersburg ist ihnen im Sommer zu warm.

Der älteste Gasthof der Welt. Die französischen Provinzialbehörden haben eine wissenschaftliche Untersuchung der in ihrem Bezirk befindlichen ältesten Profanbauten vornehmen lassen. Dabei ist festgestellt worden, daß sich der älteste Gasthof Frankreichs, vielleicht der ganzen Welt, in Chalons-sur-Marne befindet. Er wurde im Jahre 1285 gegründet und ist seitdem ununterbrochen im Betrieb gewesen. Ursprünglich diente er bloß als Unterhufstall für durchreisende Mönche, später aber wurde die Gastlichkeit auf durchreisende Laien ausgedehnt.

O Lieb, so lang du lieben kannst. Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Selbst auf dem Gebiet der Liebe, die dem allgemein verbreiteten Vorurteil nach in Dollarita eigentlich nur kümmerlich gedeihen soll, wenn man aber den nachfolgenden New Yorker Prozeß beachtet, so muß man einsehen, daß auch in puncto Liebe die Amerikaner das alte Europa weit übertrumpfen. Die Herzen von verheirateten Matronen schlagen dort noch so jugendlich wie bei uns die von verliebten Bräuten in des Lebens Rosenzeit. Eine 85jährige Frau namens Waeverton verlangte auf gerichtlichem Wege eine Million Schadenersatz von einer gewissen Frau Frame, einer 72 Jahre alten Dame, die nach der Klageschrift ihr die Günst ihres Gatten entzogen hat. Mister Fred Waeverton, um den beide Damen kämpfen, ist 64 Jahr alt. Ein glücklicher junger Mann.

Sechsendsfang in Netzen. Die deutschen Fischer, besonders die Lachsangelfischer, klagen wieder sehr beweglich über die Zunahme der Seehunde in der Ostsee, die die Serringe in ungezählten Mengen aus den Netzen holen und die Lachse von der Angel abreißen. Beim Fischen mit dem Breitlingssgarn sind Seehunde von 5 bis 6 Zentnern Gewicht gefangen worden. Ein mit dem Breitlingssgarn lebend gefangener Seehund gab, als er totgeschlagen wurde, 64 Serringe, von denen einige noch lebten, und die er aus dem Garn herausgestossen hatte, von sich. Eine

Jagd auf Seehunde mit Schusswaffen wird immer infolern ergebnislos bleiben, als die Tiere nach dem ersten Schuss sofort untertauchen und erst Kilometerweit von der Schussstelle wieder an die Oberfläche kommen. Nur wenn sie durch einen Kopfschuss auf der Stelle getötet werden, daß sie nicht mehr untertauchen können, treiben sie noch kurze Zeit an der Wasseroberfläche, um dann aber auch unterzusinken. Neuerdings hat man es mit dem Fangen in Netzen versucht. Der größere Teil der Fische wird aber nicht in der Lage sein, sich die zu einem rationalen Seehundsfang gehörenden Netze zu beschaffen, da die Herstellungskosten eines Seehundnetzes etwa 50 Mark betragen und ein Fischer 6 bis 8 Netze besitzen muß, weil sich immer eines oder auch mehrere in Reparatur befinden werden.

Hantekumor. Der groteske Kumor der Amerikaner, der oft einen starken Beigeschmack ähnelnder Satire hat, kommt in den folgenden Proben, die wir einem soeben erschienenen New Yorker Familienblatt entnehmen, köstlich zum Ausdruck: Der Gouverneur eines Staates im Osten der Vereinigten Staaten wurde demmaßen von Amtsjägern belästigt, daß er in den Zeitungen eine Bekanntmachung erließ, worin er darauf hinwies, daß er bedeutend mehr Gefühle erhalten habe, als Amt vorhanden seien, und daß er mehrere Wochen brauchen würde, um nur die eingelaufenen Briefe zu vernichten. Zwei Tage darauf erhielt er nachstehendes Schreiben: „Hochgeehrter Herr Gouverneur! Aus den Zeitungen erlaube ich, daß Sie die bei Ihnen eingelaufenen Anstellungsgesuche nicht bewältigen können. Sie wollen, schreiben Sie, die Briefe vernichten; wenn Sie keine andere Stelle für mich haben, möchte ich Sie bitten, mich als Briefvernichter anzustellen.“ — Der Telegraphenbeamte einer einsamen Station im Süden der Staaten bemerkte, daß er von Tag zu Tag nervöser wurde, und telegraphierte an das Hauptamt in der Landeshauptstadt: „Bitte um Ablösung; kann nicht länger hier bleiben; Leben in Gefahr; umringt von Löwen, Tigern, Schlangen, Elefanten und Wölfen.“ Das Hauptamt telegraphierte zurück: „Es gibt keine Wölfe im Süden.“ Der Einsame antwortete sofort: „Bitte in meiner ersten Depesche Wölfe zu streichen.“

Chamberlain gegen den Sport. Von dem kürzlich verstorbenen berühmten englischen Staatsmann Joseph Chamberlain wird von einem Londoner Blatt eine Anekdote erzählt, die zeigt, daß Chamberlain nicht bloß in der Auffassung des politischen, sondern auch in der des physischen Lebens ganz anders war, als die anderen Engländer. In einem Lande, in dem jedermann ein Stündchen der Sportleidenschaft und dem Sportbedürfnis opfert, durfte er sich, ohne ausgelacht zu werden, rühmen, daß er keinen einzigen Sport huldige. „Ich radle nicht“, sagte er, „ich reite nicht, ich spiele nicht Cricket, nicht Fußball, nicht Tennis, ja nicht einmal Golf. Wenn man ein echter, rechter Staatsmann sein will, darf man sich mit Sport nicht abgeben. Ich habe für körperliche Übungen nichts übrig.“ Als ihn einmal ein Freund fragte, wie er sich seine Gesundheit (vor dem Schlaganfall, der ihn kampfunfähig machte, ist Chamberlain niemals ernstlich krank gewesen) erhalte, erwiderte er: „Gehen Sie nie zu Fuß, wenn Sie fahren können, und wählen Sie von zwei Zigarren immer die dickere und stärkere.“ Chamberlain ist immer ein leidenschaftlicher Raucher gewesen und hatte eine besondere Freude an scharfen, beißenden Tabakforten. Wenige seiner Freunde waren instande, die Zigarren, die er ihnen anbot, zu Ende zu rauchen.

Die Stellenvermittlungsmaschine. Eine der jüngsten amerikanischen Neuheiten ist die Stellenvermittlungsmaschine. Es handelt sich um einen automatischen Apparat, ähnlich denen, welche auf den Bahnhöfen nach Einwurf eines Geldstückes Fahrkarten oder Schokoladen verteilen. Der Apparat ist in kleine Fächerchen geteilt, und in jedem dieser Fächer findet sich ein Stellenangebot. Es ist ein Bettelchen, auf dem die Art der angebotenen Arbeit, Lohn oder Gehalt und andere Informationen verzeichnet sind. Der Stellungs- oder Arbeitsuchende kann aus den Angaben sofort ersehen, ob das Angebot etwas für ihn ist oder nicht. Bakt ihm die Stellung, so braucht er nur in einen neben dem betreffenden Fach befindlichen Schlitz eine Mark hineinzustecken. Das Fach öffnet sich sofort, und er kann das Bettelchen, auf dessen Rückseite sich die genaue Adresse der Stelle oder die Arbeit anbietenden befindet, herausnehmen. Wenn er dann aus irgendeinem Grunde mit dem Arbeitgeber nicht einig werden kann, braucht er nur das Bettelchen, das für ihn keinen Wert hat, zu der Automatengeellschaft, die die Apparate aufstellt, zu bringen. Hier erhält er ohne weiteres sein Geld zurück. In jedem der Fächer befindet sich nur ein einziges Bettelchen für jedes Stellenangebot. Der Stellungsuchende ist daher sicher, daß die Stellung nicht schon besetzt sein wird, wenn er seine Dienste anbietet.

Wie man in Mexiko Präsidenten wählt. Mexiko steht wieder einmal vor einem Präsidentenwechsel und einer Präsidentenwahl. Diese ist in Mexiko weiter nichts als eine Komödie. Nach dem Buchstaben des Gesetzes ist dort noch kein einziger Präsident zu Recht erwählt worden. Christliche Wahl ist ein Ding der Unmöglichkeit. Im vorigen Jahre war Huerta offiziell nicht Kandidat und wurde trotzdem, mit Blanquet als Vizepräsidenten, erwählt, was sehr leicht zu machen war. Sobald ein Wähler an den Stimmtafeln kam, fragte ihn der Wahlbeamte, für wen er stimmen wolle. „Ich möchte für Felix Diaz stimmen.“ — „Da bedaure ich sehr“, entgegnete der Beamte, „für Felix Diaz können Sie hier nicht stimmen; wir nehmen keine Stimmen für Diaz an, da müssen Sie schon wo anders wählen.“ — „Wo kann ich denn für Diaz stimmen?“ — „Da fragen Sie mich wirklich zuviel, ich weiß es nicht.“ — „Wen kann ich denn bei Ihnen wählen?“ — „Huerta und Blanquet.“ So wurde es in dem von Huerta beherrschten Gebiete gemacht. Natürlich machten es die Gegner in dem von ihnen beherrschten Gebiete ebenso: dort konnte niemand für Huerta stimmen.

Die Angelbomben. Im Luftkrieg ist den Bomben eine große Rolle zugesprochen: Überall üben sich die Militärflieger, aus Luftschiffen und Flugzeugen Bomben nach bestimmten Zielen zu werfen. Jetzt hat ein Amerikaner eine „Angelbombe“ erfunden, die dazu dienen soll, fremde Luftschiffe im Fluge mit Sicherheit zu treffen. Die Bombe ist an einem langen feinen Drahtseil oder an einer dünnen Silberschnur befestigt. Der Explosivkörper trägt an seiner Oberfläche einen Bänder, der bei der leichtesten Berührung den Sprengstoff selbsttätig entzündet. Um die „Angelbombe“ gegen fahrende Luftschiffe sicher anzuwenden, muß der Flieger höher als der Gegner steigen. Nun wirft er die Bombe so aus, daß der Draht hinter das feindliche Fahrzeug zu liegen kommt. Fliegt er nun auf dieses zu und holt es ein, legt sich der Draht an das feindliche Luftzeug. Die Bombe wird emporgesogen und explodiert mit tödlicher Sicherheit. Natürlich ist diese „Angelbombe“ auch bei der Zerstörung feindlicher Werke, Werften, Häfen und Forts zu gebrauchen.

Uraltes Holz. In einer Wiese bei Schlochau wurde ein seltsamer Fund gemacht. Bei Ausschachtungen wurden drei Eichenstämme freigelegt, die etwa 30 Zentimeter unter der Oberfläche lagen und bis auf den Kern, der noch einen Durchmesser von 90 Zentimetern hatte, vermodert waren. Der Kern jedoch ist vollständig gesund und kann zu Bauholz verwendet werden. Die Stämme waren über acht Meter lang. Das Alter der Stämme dürfte wohl nach Jahrtausenden zählen.

Luftschiff und Flugzeug.
♦ **Die Flugmaschine bei der Nordpolfahrt.** Der Nordpolarforscher Amundsen, der vor einiger Zeit seine Flugführerprüfung in Billefrost bestanden hat, fliegt jetzt täglich seinen Doppeldecker, um mit der Maschine vollständig vertraut zu werden. Amundsen will bei seiner nächsten Nordpolverpedition, die auf vier bis fünf Jahre berechnet ist, Doppeldecker benutzen. Er hat bekanntlich Anfang des Jahres in Johannisthal bei den Albatros-Werken fliegen gelernt, ist dann nach Amerika und später nach Frankreich gereist, um auch die dortigen Flugzeuge auf ihre Brauchbarkeit für seine Expedition zu prüfen. Bei der Flugmaschine Amundsen wird auf die Anlauftrabber verzichtet, und der Doppeldecker wird nur auf Rufen montiert, so daß er wie ein Schlitten über die Eisflächen dahingeleitet kann.

♦ **Ein neues Flugboot.** Ein eigenartiges neues Flugboot geht gegenwärtig in der Flugtechnischen Abteilung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Hennigsdorf seiner Vollenbung entgegen. Das Boot ist etwa 5 Meter lang, mit einem Motor versehen, und weist an den Längsseiten die üblichen Tragflächen auf. Während die Propeller bei allen Flugzeugen sich vorn befinden, sitzt bei dem Flugboot der Propeller hinten, da man sich hieron gewisse Vorteile verspricht. Entsprechend die Versuche den gebogenen Erwartungen, so wird der Flugbootstyp der Kaiserlichen Marine angeboten werden.

♦ **Im Flugzeug von Bukarest nach Konstantinopel.** Der Flieger Basser ist auf einem Rumpler-Doppeldecker am Mittwoch mit einem Fluggast um 5 Uhr 26 Minuten früh in Bukarest gestartet und um 9 Uhr 22 Minuten in Konstantinopel gelandet. Die Länge der Strecke in der Luftlinie beträgt etwa 350 Kilometer.

Welt und Wissen.
= **Die falschen Zähne der alten Etrusker.** Es ist bekannt, daß man schon im Mittelalter Goldzähne verwandte. Andererseits weiß man, daß Petronius, der römische Elegante, einen künstlichen Zahn hatte, der mittels eines Golddrahtes an zwei anderen Zähnen befestigt war. Es gab jedoch, wie jetzt der französische Arzt Dr. Moun nachweist, schon weit früher falsche Zähne: befaßen doch bereits die alten Etrusker Gebisse mit eingelebten Goldzähnen. Man hat in ihren Gräbern einige solcher Gebisse gefunden. Die etruskischen künstlichen Gebisse bestanden in einer Goldplatte, die die falschen Zähne, welche von Tieren stammten, festhielt und sie mit den noch vorhandenen natürlichen Zähnen, die als Stütze verwendet wurden, in Verbindung brachte. Die falschen Zähne waren oft mit einer Art Goldstift an die Goldplatte gelötet; der Stift ging durch den Zahn hindurch, und seine Enden berührten die Platte und waren dort vernietet. Solche Gebisse waren ausschließlich für den Oberkiefer bestimmt und konnten nicht herausgenommen werden. Man fand Gebisse, die sieben falsche Zähne aufwiesen. Um sich die Sache leichter zu machen, nahm der Zahnarzt nicht selten den Zahn eines Pferdes, schnitt ihn vorn mittels einer kleinen Säge ein und bildete ihn so, daß man zwei Zähne zu sehen glaubte. Schönheit war nicht die starke Seite der etruskischen Zahnärzte, aber die Gebisse waren solid gearbeitet und leisteten sicher ausgezeichnete Dienste.

Bekanntmachung.
Das bisherige Krankenhauswesen an der Frankfurterstraße hier soll unter der Hand verkauft werden.
Auskunft wird im Amtshause Zimmer Nr. 7 erteilt.
Angebote werden bis zum 10. I. Mts. erbeten.
Halver, den 20. Juli 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Evangelische Gemeinde Halver.
Sonntag, den 26. Juli.
Vorm. 10¹/₂ Uhr: Predigt, Herr Pastor Dreßelhaus.
Kinder Gottesdienst fällt aus.
Donnerstag abend 8¹/₂ Uhr: Kirchl. Psalmenchor.

Blaukreuz-Verein Halver.
Eölnstraße 3
Sonntag, den 26. Juli
Nachm. 1¹/₂ Uhr: Spinnungs-bund.
Abends 8³/₄ Uhr: Biblischer Vortrag.
Mittwoch abend 9 Uhr: Bibelbesprechungsstunde
Donnerstag abend 8¹/₂ Uhr: Psalmenchor.
Samstag abend 9 Uhr: Gebetsvereinigung.

Ein tüchtiger solider
Schleifermeister
für sofort gesucht.
Beschäftigung dauernd.
Caspar Arnold Winkhaus,
Carthausen.

Einen soliden geübten
Gesenschnied
suchen
Carl Falkenroth Söhne,
Schalksmühle.

Suche sofort einen
Hammer-
schmiedemeister
für Schaufeln und Spaten.
Wilh. Kattwinkel,
Brügge i. W.

Einige Mädchen
oder
jugendl. Arbeiter
können sofort noch eingestellt werden
Raifer & Co, Schalksmühle.

Erfahrener Arbeiter
zum Segen von Giebel- und Vangen-Haden gesucht. Ein
Nieder
findet ebenfalls dauernde Beschäftigung
August Grote, Oberbrügge.

Schützen-Gesellschaft Halver.
Am 26. und 27. Juli cr., findet auf der Carlshöhe von 4 Uhr ab
Schießen n. d. Vogelstange statt. Die Schußlinie geht in der Richtung der sogenannten wilden Ennepe.
Das Publikum machen wir hierdurch darauf aufmerksam mit der Bitte, an diesen Tagen zur angegebenen Zeit das Gelände nicht zu betreten.
Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Carthausen.
Sonntag, den 26. ds. Mts. morgens 6¹/₂ Uhr
Uebung.
Das Kommando.

Ia. neue marinierte
holl. Vollheringe
Ernst Neuser, Halver.

Stäfsurter Badesalz
empfiehlt
Aug. Schäckermann, Halver.

Steintöpfe
zum Butter einmachen
empfiehlt
Wilb. Bell jr., Halver

Lebensmittel

äußerst preiswert in bekannt guten Qualitäten

Feinstes neues Sauerkraut	Pfd.	18
Echte Halberstädter Würste	Paar	15
Prachtvolle Mettwurst	zum Kochen Pfd.	95
Sehr schöne Plockwurst	Pfd.	135
Feinste neue holl. Vollheringe	Stek.	9
Hiesiger Speck	Pfd.	72
Schweineschmalz	garantiert rein Pfd.	69

Rheika-Tafelmargarine
mit doppelten Gutscheinen
Pfund 70, 80 und 85 Pfennig

Himbeersyrup	Fl.	45
Apfelsinenlimonadensyrup	Fl.	70
Zitronenlimonadensyrup	Fl.	70
Apfelwein	Fl.	45
Himbeersyrup	lose ausgewogen Pfd.	50
Bowlenwein	Fl.	75
Puddingpulver	10 Pk.	45

Rheinisches Kaufhaus
Cölnstr. 4 Halver Cölnstr. 4

Halversche Schützen-Gesellschaft

Unsere Mitbürger werden freundlichst gebeten, zu dem bevorstehenden Schützenfeste

zu flaggen!
Der Vorstand.

Krieger-Verein Brügge.
31. Stiftungsfest
Sonntag, den 26. Juli cr.
Morgens 6 Uhr
Wecken durch das Trommler- u. Pfeiferkorps.
Nachmittags 3¹/₂ Uhr
Antreten zum Festzug vor der Fahne in Ahelle.
Nachmittags 5 Uhr Anfang des **Konzerts**
Abends 8¹/₂ Uhr **Retraite** an der Kaisereiche und Abbringen der Fahne nachher **Festball.**
Die Musik wird ausgeführt durch das Trompeterkorps des Mindenschen Feld-Art. Regmt. Nr. 58 aus Minden unter persönl. Leitung des Königl. Obermusikmeisters Herrn Nedel.
Eintritt für Nichtmitglieder Konzert **0.50** Mark, Ball **1.50** Mark, Konzert und Ball **1.75** Mark.
Der Vorstand.
Am Vorabend des Stiftungsfestes des Krieger-Vereins Brügge Samstag, den 25. Juli
Grosses Militär-Konzert
Anfang 8 Uhr. Eintritt **0.50** Mark.
Mitglieder des Krieger-Vereins und der Sanitäts-Kolonie Brügge mit je einer Dame sind Entree frei.
Ferd. Niggeloh.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 171	Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :	Halver Freitag, den 24. Juli	Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gehilfen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblätter“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.	1914

Siehe eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Kassen und Ärzten in den Kreisen Angermünde und Templin fand zwischen Vertretern dieser Kassen und den Vertretern des Ärztevereins für Oberbarnim und die Mark im preussischen Handelsministerium eine Besprechung statt. An den Verhandlungen beteiligte sich außerdem die Ärztekammer und der Leipziger Verband. Die Besprechung führte zu dem erfreulichen Ergebnis, daß sich die Ärzte bereit erklärten, die ärztliche Behandlung der Mitglieder der beteiligten Krankenkassen bis zum Abschluß endgültiger Verträge wieder aufzunehmen. Dem Abschluß dieser endgültigen Verträge sollen die Bestimmungen des Berliner Abkommens zugrunde gelegt werden.

+ Der Oberreichsanwalt in Leipzig hat folgenden Steckbrief gegen „Hansi“, den entflohenen deutsch-feindlichen elbisch-lothringischen Zeichner, erlassen: „Walt, Johann, Jakob (Jacques), Künstlername: „Hansi“, Kunstmaler und Karikaturenzeichner, geboren 23. Februar 1873 in Kolmar, zuletzt dafelbst wohnhaft, lebt in Frankreich, Gestalt: groß, Bart: ziemlich kräftig, Haar: kurz, ergraut, glattrasiert, Gesicht: rund, voll, bleich, fahl, Stirn: hoch, Augen: klein, dunkel, stehender Blick, Gang: stark wiegend, Haltung: gebeugt, Kopf vornübergelehnt, runder Rücken, macht den Eindruck eines Fünfzigjährigen, Kleidung: meist dunkel, schwarzer Schlapphut, dito Künstlerkrawatte. Es ist ein Joch Gefängnis wegen Unreizung zum Klassenkampf und Beleidigung zu vollstrecken. Ablieferung in das Gefängnis zu Kottbus.“

Großbritannien.

* Die Homerulekonferenz bei König Georg, die das letzte Mittel zu einer Verständigung betr. die Selbstverwaltung Irlands darstellt, ist vom König mit folgender Ansprache eröffnet worden: „Mein Eingreifen kann als ein neues Verfahren betrachtet werden, aber die außergewöhnlichen Umstände rechtfertigen meine Handlungsweise. Seit Monaten nehmen die Ereignisse in Irland sicherlich beständig die Richtung auf einen Appell an die Gewalt. Heute ist der Ruf „Bürgerkrieg“ auf allen Lippen. Es ist undenkbar, daß wir an den Rand eines Bruderkrieges gebracht werden sollten, nach Ergebnissen, die offenbar so geeignet zu einer friedlichen Beilegung sind, wenn sie im Geiste des Entgegenkommens behandelt werden. Ihre Verantwortlichkeit ist in der Tat groß. Die Zeit ist kurz, aber, wie ich weiß, ist der Wille vorhanden, sie möglichst vorteilhaft zu verwenden und geduldig, ernsthaft und verständlich zu sein im Hinblick auf die Größe der auf dem Spiele stehenden Interessen. Ich bete zu Gott, daß er Ihre Beratungen so lenke, daß sie zu einer friedlichen und ehrenvollen Beilegung führen.“ — Die Besprechungen selbst dauern noch an.

Rußland.

* Die Begrüßung des Präsidenten Poincaré in Petersburg ging in sehr feierlichen Formen vor sich. Der Präsident traf von Peterhof kommend auf der Kaiserjacht „Alexandria“ in Petersburg ein. Am Landungsplatz überreichte Oberbürgermeister Graf Tolstoi dem Präsidenten

mit einem Willkommensgruß Salz und Brot auf einer silbernen Schüssel. Unter den Anwesenden befanden sich ferner die Mitglieder der französischen Botschaft, der Stadthauptmann u. a. Der Englische Kai und der Palais-Kai waren von einer vieltausendköpfigen Menge angefüllt. Der Präsident schritt die Front der Ehrenwache ab, auf deren rechtem Flügel die Befehlshaber mit dem Kommandeur des 18. Armee-Korps General Krusenstjern an der Spitze Aufstellung genommen hatten. Als Poincaré hauptsächlich den Kai betrat, erschollen aus dem Publikum lebhaft Hurraufe. In Begleitung des Generals Bentelejew fuhr Poincaré in einer von zwei Zügen Leibkolaten eskortierten Koffbox zur Kaisergruft in der Peter-Pauls-Kathedrale, auf dem ganzen festlich geschmückten Wege von einer zahllosen Menschenmenge begrüßt. Am Sarkophag Alexanders III. legte Poincaré ein von Oliven- und Eichenblättern umgebenes silbernes Schwert nieder. Später empfing der Präsident in der französischen Botschaft Vertreter der französischen Kolonie und darauf im Winterpalais das diplomatische Korps und einige Abordnungen.

Japan.

* Daß Vesteckungsgelder zu wohltätigen Stiftungen verwandt werden, kommt gewiß selten vor. Der Feldzug, den Japans öffentliche Meinung wegen der Vesteckung hoher Marineoffiziere gegen mehrere Persönlichkeiten und Firmen führt, hat jetzt zur Folge gehabt, daß eine dieser Firmen den unrechtmäßig erworbenen hohen Gewinn wieder herausgegeben hat. Die Mitsui-Gesellschaft in Tokio teilt nämlich mit, daß sie auf Ersuchen ihrer Aktionäre beschlossen hat, die ganze Summe von 1 1/2 Millionen Mark, die sie in Verbindung mit dem Kontrakt für den Bau eines Kriegsschiffes als Kommission erhalten hat, für wohltätige Zwecke zu stiften, um dadurch den vorläufig freigelassenen Verurteilten die Möglichkeit zu geben, sich zu rechtfertigen und ihre Lage zu bessern.

Persien.

* Die Krönung des jungen Schahs von Persien, der jetzt 17 Jahre alt ist, ging mit der ganzen Entfaltung orientalischer Pracht vor sich. Schon der Einzug in Teheran gestaltete sich zu einer großen Feierlichkeit. Der Gouverneur von Teheran hatte vor dem Sahibquarnieh-Palast Aufstellung genommen, um den Schah zu erwarten, der mit großem militärischen Gefolge vor den Toren der Stadt eintraf. Voran ritten 50 Kofaten mit langem, stumpfem Dolman und Schaffelmützen, denen Trupps von Gendarmen und berittenen Polizisten folgten, und dann kam die von sechs Rappen gezogene Staatskutsche mit dem jungen Schah. Zu beiden Seiten der Kutsche liefen königliche Läufer in roten und goldenen Uniformen mit dem historischen Hahnenkamm als Kopfschmuck. Hinter der Karosse ritten die Minister und die Hofbeamten, die eine Schar Leibwachen flankierte. So kam der prächtige Zug durch das Domlat-Tor und zog dann durch die feierlich geschmückte Stadt zum Gulistan-Palast. Der junge Schah hat regelmäßige, fast europäische Gesichtszüge und trug einen langschößigen, goldbestickten Frack, der an der Brust mit Diamanten übersät war. Auf dem Kopf hatte er die historische Lamfellmütze mit einer riesigen Diamantagraffe. Schah Ahmed muß sich noch gut der Krönung seines Vaters, des Mohammed Ali, erinnern können, dessen Zug er im Januar 1907 als zehnjähriger

Knabe begleitete. Jetzt ist Mohammed Ali ein Verbannter ohne Macht und ohne Anhänger, und der jetzige Schah, sein Lieblingssohn, darf seinen Vater nie wiedersehen.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 22. Juli. Die Hauptversammlung des Arbeitgeverbundes für das Baugewerbe im Königreich Sachsen hat beschlossen, eine Streikversicherung seiner sämtlichen Mitglieder noch in diesem Jahre durchzuführen.

Kiel, 22. Juli. In der deutschen Nordmark sind im zweiten Vierteljahre dieses Jahres acht Besitzungen im Werte von 476 000 Mark von dänischen in deutsche Hände übergegangen. Dagegen gingen zehn bisher deutsche Besitzungen zum Preise von 750 000 Mark in dänische Hände über.

Strasbourg i. G., 22. Juli. Das Blatt des Abgeordneten Wetterlé bringt eine Mitteilung, nach der zu Kolmar in den Geschäften verschiedener Zeitungsverkäufer und Ansichtskartenhändler von der Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen worden sind, um dabei Ansichtskarten sowie französische Zeitungen, welche das Bild „Hansis“ tragen, zu beschlagnahmen.

Petersburg, 22. Juli. Auf den Bericht über die meuterischen Reden des Abgeordneten Tschelidze in der Duma, der deswegen vor den Obersten Gerichtshof gestellt werden sollte, schrieb der Kaiser folgenden Satz: „Ich hoffe, daß von jetzt ab der Präsident der Duma keine gegen Gesetz und Eid verstößenden Äußerungen mehr dulden wird. Das Verfahren ist einzustellen.“

Washington, 22. Juli. Die amtlichen Stellen beraten über eine bewaffnete Intervention in Haiti, nachdem Meldungen eingegangen sind, nach denen große materielle Verluste infolge der Revolution zu erwarten sind.

Newyork, 22. Juli. Der neue Präsident Mexikos, Carranza, ist bereit, die Hauptstadt Mexiko den Aufständischen zu übergeben, falls Amnestie gewährt wird. Der Rebellen-general Carranza fordert jedoch bedingungslose Übergabe. Die früheren Generale Huertas sind entschlossen, eine neue Revolution zu beginnen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Herzog Ernst August von Braunschweig fehrte nach Erledigung seiner Regierungsgeschäfte in Braunschweig in das Gmundner Schloß zurück, wo Kaiser Franz Josef in den nächsten Tagen zur Begrüßung des Herzogs paares von Cumberland und des Herzogs paares von Braunschweig ein treffen wird.

* Die Braut des Prinzen Oskar von Preußen, Gräfin Ina-Marie v. Bassewiz, wird, wie verlautet, bei ihrer Vermählung den Namen und Titel einer „Gräfin von Ruppin“ erhalten. Die ehemalige Gräfin Ruppin, die ungesähr dem heutigen Kreise Ruppin im Reglerungsbezirk Potsdam entspricht, befand sich im Eigentum eines Seitenzweiges der Grafen v. Barby und kam durch dessen Erbschaft 1524 an das kurfürstliche Haus Brandenburg. „Graf von Ruppin“ ist daher einer der zahlreichen Untertitel der Könige von Preußen.

* Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen sind zum Besuch der Kaiserin in Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen.

* Die Deutsche Kronprinzessin, die mit ihren Kindern seit Anfang Juli in Zoppot weilte, ist nach Berlin zurückgekehrt, während der Kronprinz noch ungesähr zwei Wochen in Zoppot bleiben wird.

* Die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie v. Bassewiz ist für den 28. Sep.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

38] (Nachdruck verboten.)

Klothilde umklammerte mit beiden Armen den Bruder. „Wen hast du erwartet, Reinhold? Sage es mir, vertraue dich mir an. Alles, was irgend zu deiner Befreiung beitragen kann, soll geschehen. Mein Mann wird den berühmten Rechtsanwalt Dr. Steier mit deiner Verteidigung betrauen. Hast du irgendeinen Wunsch, Reinhold? Sprich ihn aus, er ist im voraus erfüllt.“

Sie konnte gegen die Tränen nicht länger ankämpfen. Welche Veränderung war schon in diesen wenigen Tagen mit ihrem stolzen, stattlichen Bruder vorgegangen! Um Jahre gealtert erschien er ihr!

O mein Gott, so sprich doch, Reinhold, sage, was dich damals nach dem Schloßpark führte. Steh, ich weiß ja, daß du mir nie sonderlich zugetan warst, du hattest immer viel an mir auszusetzen. Aber ich, Reinhold, war stolz auf dich, ich glaube fest an deine Unschuld. Mein Mann denkt wie ich, er sendet dir seine Grüße. In wenigen Tagen kannst du Dr. Steier erwarten.“

Reinhold blieb stumm. Was konnte sie nur sagen, um ihn aufzurütteln! Die Zeit drängte. Wie bald sind dreißig Minuten verfloßen! Länger durfte sie nicht bleiben.

„Selbstamerweise ist uns durch den Tod des Grafen Nordburg ein großes Glück zuteil geworden“, fuhr sie hastig fort, „der Graf hat zu unseren Gunsten testiert. Kurt erhält ausreichende Mittel, um das Polytechnikum zu besuchen, und ich siebele mit den Kindern in das Schloß über. Denke nur, was das für uns heißt! Wenn der furchtbare Verdacht nicht wäre, der auf dir ruht, Reinhold, so wäre ich jetzt sehr glücklich!“

Der Amtsrichter bemerkte, daß Schellens Züge sich plötzlich belebten, und eine matte Röte seine bleichen Wangen färbte.

„Du wirst im Schloß wohnen, Klothilde? Auf längere Zeit?“ fragte er mit fliegendem Atem.

„Wie ich dir sagte! Jünf Räume sollen zu meiner Verfügung stehen, Graf Harold hat alles bestimmt. Schon übermorgen halte ich meinen Einzug. Zuerst will ich dann die arme Anneliese gesundpflegen, die todkrank darniederliegt.“

Reinhold wandte. Die Zelle schien sich mit ihm im Kreise zu drehen. „Todkrank“, wiederholte er östlich geistesabwesend, „also darum, darum bleibst sie fern!“

Die letzten Worte erstarben in einem undeutlichen Gemurmel, der Amtsrichter konnte sie nicht verstehen, so an-

gestrengt er auch lauschte.

„Gnädige Frau, wir müssen die Unterredung abkürzen. Sie sehen, Ihr Bruder wird dadurch zu sehr angegriffen. Bitte, verabschieden Sie sich!“

„Also doch private Beziehungen zu den Nordburgs, dem Anschein nach zur Komtesse“, folgerte der Richter, „nun kombiniere ich den Zusammenhang mit Leichtigkeit. Kein Zweifel, er ist der Mörder!“

„Reinhold, Reinhold!“ klagte die junge Frau, „sprich, verrate mir dein Geheimnis, noch bin ich bei dir, laß die Gelegenheit nicht ungenützt.“

„Frau Baronin, ich muß recht sehr bitten“, klang es in verschärftem Ton.

„Geh' nur, liebe Klothilde“, sagte tonlos der Gefangene, „habe Dank für deinen guten Willen. Du kannst mir nicht helfen, niemand kann es — spart euer Geld, auch der berühmte Anwalt würde sich vergeblich bemühen!“

„Weinend verließ die Baronin die Zelle. „Das ist zum Verzweifeln, — o mein Gott, wie wird das enden!“

14. Kapitel.

Annelieses Leben hing nur noch an einem Faden, als die Baronin mit ihren Kindern ins Schloß kam.

Es wurde den Kleinen eingeschärft, sich ganz ruhig zu verhalten, sie wagten kaum zu flüstern und schmiegen sich scheu an ihr Mütterchen.

Die bange Stille, die hohen weiten Räume und nicht zum wenigsten die kalt abweisenden Blicke der Dienerschaft bedrückten die jungen Gemüter. Am liebsten wären sie davongelaufen, zurück nach ihrem kleinen, verwilderten Garten, wo sie springen und schreien durften, bis ihnen der Atem ausging.

Kuchen und Schokolade und andere schöne Dinge hatten sie dann freilich ein wenig mit dem „verwunschenen Schloß“ ausgeföhnt, und nun lagen sie schlafend in ihren Bettschen.

Klothilde saß im weichen Lehnsstuhl. Wie sie es so oft in ihren Träumen erfährt, so war es nun geworden.

Wohlig Wärme umgab sie, vor dem Fenster raschelte das welke Laub der Bäume im Herbstwind, eifige Nebel webten dort draußen, hier innen aber war trauliches Licht, Blumenduft und süße Ruhe.

Nur wer die Sorge mit all' ihren aufreibenden, nervenzerstörenden Einzelheiten kennt, wird begreifen, wie Klothilde zumute war, die nun plötzlich, von Reichtum umgeben, auf Jahre hinaus wohlgeborgen in diesen schönen, vornehmen Räumen weilen durfte.

Ja, ein tiefes inniges Behagen durchströmte sie, wenn auch die rechte Freude fehlte. Sie dachte an den fernem

Gatten, an den schwer geprüften Bruder, und auch, welchem Umfande sie dieses Wohlleben dankte, kam ihr so recht wieder zum Bewußtsein.

Eine Stunde mochte sie gedankenverloren im weichen Sessel geruht haben, da überkam sie eine Unruhe, die sie emportrieb.

Sie war noch nicht im geringsten ermüdet, und ihre an Tätigkeit gewöhnte Jugendkraft verlangte schon nach einer Stunde des Ausruhens nach einer regelrechten Beschäftigung.

Ihre Gedanken eiften zu Anneliese. Nur wenige Räume von ihr getrennt lag sie auf ihrem Schmerzenslager, mit allen Fäden zog es Klothilde hin zu dem jungen Mädchen.

Sie hatte bisher nur gewagt, schüchtern nach dem Befinden der Patientin zu fragen und eine knappe nichtsagende Antwort bekommen.

Ob sie es versuchte, zu Anneliese zu gelangen? Lautlos öffnete sie die Tür. Im nächsten Moment befand sie sich in dem langen Flurgang. Sie ging aufs Geratewohl weiter. Kein Laut war zu hören. Wie ausgestorben lag das Schloß, nur die in gewissen Abständen brennenden Hängelampen bewiesen, daß es bewohnt wurde.

Plötzlich stutzte Klothilde. Ein leiser Geruch von Medikamenten strömte ihr entgegen, er mußte aus dem Krankenzimmer kommen.

Langsam ging sie weiter — ah — der Duft verschärfte sich. Sie blieb stehen.

Neugierlich untersah sie die Tür von der anderen. Aber dort stand ein Behälter mit Eis. Kurz entschlossen öffnete sie und blieb dann klopfenden Herzens stehen.

Sie befand sich in einem mattenleuchteten Raum. Auf dem bequemen Sofa lag schlafend Annelieses Zofe.

Die Baronin schritt weiter und kam in das Boudoir der Komtesse, sie durchschritt es flüchtig und schlug die Portiere zurück — nun war sie in der Krankenküche.

Man hatte das Bett in die Mitte gerückt, vor demselben saß die Wärterin mit zur Seite geneigtem Kopf, sie war gleichfalls eingeschlafen.

Der Raum war von einer rosigen Dämmerung erfüllt, Klothilde brauchte Zeit, um die Augen an das unbestimmte Licht zu gewöhnen, erst nach einigen Minuten konnte sie die einzelnen Gegenstände erkennen.

Schwer und ungleichmäßig atmend lag Anneliese in den weißen Kissen, die kleinen heißen Hände bewegte sie unruhig auf der seidnen Bettdecke hin und her. Die glühenden Lippen schienen zu schmelzen.

(Fortsetzung folgt.)

tember d. J. aus dem Rittergut Bristow bei Teterow (Medl. Schwerin) in Aussicht genommen.

* Der bekannte militärische Schriftsteller Otto von Gohberg ist im Alter von 47 Jahren gestorben. Er stand früher als Offizier im 2. Garderegiment. Am Burenfeldzug nahm er auf Seiten der Buren teil, wobei er mehrfach verwundet wurde.

* Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Josef, ist vom Kaiser zum Oberst und Kommandeur des Usaren-Regiments Nr. 1 in Wien ernannt worden.

Ein Kritiker der Armee.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

„Zwanzig Jahre als Infanterieoffizier in den Reichslanden“ betitelt sich eine Streitschrift, als deren Verfasser Hauptmann a. D. Hans Pommer zeichnet. Sie ist dieser Tage erschienen und gibt der Presse Veranlassung zu mancherlei Erörterungen. Was will der Verfasser? Was enthält seine Schrift? Nur ein paar Seiten sind auch für den, der nicht allzu viel Zeit hat, lesenswert. Das sind diejenigen, die sich auf die besonderen reichsländischen Verhältnisse beziehen. Sie enthalten Ergebnisse persönlicher Beobachtung.

Den Verhältnissen und der Armee in den Reichslanden ist der Verfasser ein strenger Kritiker. Er wertet gegen die „martialische Brutalität des Norddeutschen“, gegen den dem Naturell der Reichsländler angeblich nicht zuzugewandten „altpreussischen Geist“. Angesichts dieser Brutalität und dieses Geistes sei es kein Wunder, wenn die Elb-Lothringer, statt ihre Söhne für die Offizierslaufbahn im deutschen Heere zu bestimmen, sich zu Frankreich hielten, „das allein ihre seelische Niedergeschlagenheit zu verstehen vermöge“. Die Baberner Vorfälle würden nicht den katastrophalen Charakter angenommen haben, wenn das Garnisonkommando in Babern und das Generalkommando in Straßburg das richtige Verständnis für die Einheimischen gehabt hätten.

Der Verfasser weiß, woran es liegt, daß der „unduldsame altpreussische Geist“ an der Westgrenze wahre Orgien feiert, — daß die Grenzpionierkorps es sogar nicht verstehen, ihr Auftreten so zu mäßigen, daß die nationalen Eigenarten der Elb-Lothringer und der Altdeutschen sich im Laufe der Zeit harmonisch verbanden. Es liegt am Offizierskorps. Wer kommt denn eigentlich in die Reichslande? Erstens die ehemaligen Kadetten, die bei der großen Verteilung den Grenzregimenten überwiesen wurden. Junge Menschen, die dann verärgert eintrüben, weil sie kein „feineres“ Regiment erhalten hätten, und dann unter der „Rangenweile“ des Aufenthalts in ihrer Garnison unglaublich litten. Abgesehen von der Verfasser, wie anzunehmen ist, sehr zu seinem Leidwesen zugeben, daß die jungen Herren sich meist ausgezeichnet machen und tüchtige Soldaten werden. Dann die Fabrikanten, die freiwillig kommen und auf Beförderung dienen. Mit ihnen hat's immer einen Haken, denn sonst würden sie eben anderswo eingetreten sein. Man hat sie aber nicht gewollt und deshalb nur meldeten sie sich in Elb-Lothringen. Sie stellten den Hauptteil der Entgleisenden. Dann seien die Strafverurteilten da. „Durch die Strafverurteilungen wird das Grenzgebiet dann angeblich zur Besserungsanstalt herabgewürdigt.“

Den Schluß machen die Bassanten. Diese allerdings seien hervorragende, für eine Karriere bestimmte Offiziere, — Hauptleute von der Kriegsakademie, die nach den Bestimmungen wieder einmal auf ein paar Jahre in die Front muckten —, und derlei mehr. Aber was nützt das? Diese Bedorugten blieben höchstens zwei Jahre, was lange nicht genug sei, die Reichslande richtig kennen zu lernen, und behaupteten dann hinterher in Altdeutschland nur, es sei gar nicht so schlimm dort unten. Ein nur auf ein paar Monate berechneter Aufenthalt in einem weltentlegenen Lager bringe ja „das Widerwärtige desselben“ gar nicht recht zum Bewußtsein.

Kurzum, das Offizierskorps der reichsländischen Truppenteile taugt nichts. Das ist der rote Faden der Pommer'schen Schrift. Die Einwendungen dagegen liegen so nahe, daß man förmlich über sie stolpert. Nur ein paar Andeutungen! Sollen die Offiziere der Grenzregimenter, da der „altpreussische Geist“ nun einmal, wie behauptet wird, nicht nach dem Geschmack der Reichsländler ist, sich etwa ihrerseits dem Kultus der „heiligen Vermächtnisse“ der französischen Revolution zuwenden? Ist es überhaupt die Aufgabe unserer reichsländischen Garnisonen, irgend jemand zu „verföhnen“, und sollen sie nicht vielmehr in erster Linie militärischen Aufgaben leben? Wie war es bei den Hanseaten? Dort hat man gegen die „preussischen“ Garnisonen und gegen den „altpreussischen Geist“ lange mit genau denselben Argumenten gekämpft. Heute sind sie mit der alteingetragenen Bevölkerung längst auf das engste verwachsen, wie sie auch, wenn es auch nicht so schnell geht, gerade so, wie sie sind, sich die Reichsländler gewinnen werden.

Daß es in kleinen Garnisonen für den langweilig ist, der dort Amüsement sucht in der Art der Berliner Friedrichstraße, ist klar. Kann man deshalb auf die kleinen Garnisonen verzichten? Nicht weniger klar ist, daß Fahnenjunker lieber in Hannover, Köln, Bonn eintreten, als in Mörchingen, und sich dort zunächst melden. Deshalb können sie hinterdrein doch auch an der Grenze gute Offiziere werden. Daß jemand entgleist, passiert auch anderswo. Verletzung an amüsamentsarme kleinere Orte ist ein naheliegender Strafmittel, das auch bei Beamten geübt wird, weil man sie wegen eines geringfügigeren Vergehens nicht gleich ganz fortjücken will. Die maffelosen Offiziere an der Grenze fühlen sich keineswegs „auf äußerster Verleht“, wenn einmal ein leichtsinniger Leutnant aus einer bevorzugteren Garnison ein paar Jahre in ihrer Mitte Buße tun muß. Es sind eben keine alte Jungfern. Dafür stehen sie alle auf rein militärisch hervorragend wichtigen Posten. Usw. Usw. Nein, wenn wirklich sonst nichts gegen die Verhältnisse der reichsländischen Offizierskorps vorzubringen wäre als das, was Herr Hauptmann a. D. Pommer auf dem Herzen hat, dann wäre es wirklich gar nicht so übel um sie bestellt!

Vor der Entscheidung.

Ein scharfes Gewitter und rasche Klärung.

Nach der Überreichung der österreichisch-ungarischen Note in Belgrad muß sich die Situation nach der einen oder andern Seite hin schnell klären, da sie ein diplomatisches Singstücken nicht gestattet. Dieser Auffassung ist man auch in Berlin, wie nachstehendes Telegramm besagt.

Berlin, 23. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen, die dem Dreiverband nahestehen, hat man die Ansicht, daß die Lage nicht als übermäßig ernst aufzufassen ist. Man rechnet mit einem kurzen scharfen Gewitter und nachfolgender baldiger Klärung.

Um indessen allen Möglichkeiten gewachsen zu sein, trifft man in Wien die nötigen Vorsichtsmaßnahmen. Alle österreichischen Truppenkommandanten, die Chef der Korpskommandos und alle Leiter der Bezirkshauptmannschaften mußten ihren Urlaub abbrechen. In den letzten

Tagen wurden die Statthalter aller österreichischen Provinzen nach Wien berufen, von wo sie direkt auf ihre Posten zurückgekehrt sind. Damit im Zusammenhange wird bekannt, daß bereits Anfang Juli an alle Offiziere und politischen Beamten die Weisung erging, sich während ihrer Urlaube nicht zu weit von ihrem Dienstorte zu entfernen und den Aufenthalt so zu wählen, daß eine Rückberufung leicht und rasch bewerkstelligt werden könne.

Serbien lenkt bereits ein.

Die allseitigen ersten Mahnungen an Serbien, die namentlich auch von England ausgegangen sind, scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. So erklärte der serbische Ministerpräsident Pašitsch bereits vor Überreichung der österreichischen Note: „Wir werden alles, was in unseren Kräften steht, aufbieten, damit die durch die Sarajewer Vorfälle entstandene ungünstige politische Lage sich verbessere; damit nicht die ganze serbische Nation für das Leide, was in seiner Unüberlegtheit ein einzelner getan hat, dessen Geisteszustand höchstwahrscheinlich abnorm ist. Um guten Willen und Bereitwilligkeit zu zeigen, erkläre ich, daß wir vollkommene Genugtuung bieten werden, indem wir sofort alle jene Personen in Untersuchung nehmen und vor Gericht stellen werden, die sich auf unserem Boden, wenn es das Verhör erweist, der Mitwisserschaft an dem schrecklichen Verbrechen in Sarajewo schuldig gemacht haben.“

Die patriotischen Ungarn.

Angesichts der Lage hat auch die Opposition im ungarischen Abgeordnetenhaus mit dem von ihr mit denkbar größtem Haß verfolgten Ministerpräsidenten Grafen Tisza Frieden geschlossen und auf Wunsch des Grafen die Interpellationen über die politische Situation, als zurzeit für die Erörterung ungeeignet, zurückgezogen. Graf Tisza erklärte unter allseitigem lebhaften Beifall, daß man in der gegenwärtigen Lage, die er keineswegs als tragisch ausmalen wolle, die aber ernst sei, eine Erschwerung der parlamentarischen Lage vermeiden müsse. Er sei überzeugt, daß es im Fall erster Ereignisse keinen Ungarn ohne Unterschied der Partei geben würde, der nicht bereit sei, alles für das Wohl des Vaterlandes zu tun.

lokales und Provinzielles.

Halver, den 24. Juli 1914.

1564 Kaiser Ferdinand I. in Wien gest. — 1655 Dichter Friedrich v. Logau gest. — 1790 Pädagog Johann Bernhard Basedow gest. — 1799 Sieg Bonapartes (zu Lande) über die Türken bei Abukir. — 1818 Naturforscher Johann Jakob v. Eschscholtz geb. — 1848 Sieg Napoleons über Karl Albert von Sardinien bei Custozza. — 1850 Niederlage der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen bei Jßstedt.

□ Eisenbahnsamariter. Die Ausrüstung des Zugbegleitungspersonals mit Reiseapotheken ist in diesem Sommer recht angenehm empfunden worden. Wie oft kam es vor, daß infolge der Hitze in den Wagen Reisende, namentlich Frauen und Kinder, ohnmächtig oder auch nur unapfänglich wurden. Dann war es eine Wohltat, wenn der Schaffner mit Hoffmanns- oder Baldriantröpfchen Hilfe bringen konnte, denn erfahrungsgemäß führt der größte Teil der Fernreisenden alles Mögliche und Unmögliche mit, nur keine Taschenaepothek. Leider ist die Ausrüstung der Schaffner mit Reiseapotheken keine Einrichtung der Eisenbahnverwaltung, sondern der in Frage kommenden Beamtenvereinigungen, die den Mitgliedern den Rat erteilen, sich mit kleinen Reiseapotheken zu versehen, damit sie plötzlich erkrankten Reisenden Hilfe bringen könnten. Diesem Rat schlage ich die Schaffner gefolgt und auch die Zugführer führen meist eine kleine Taschenaepothek mit sich. Wesentlich gefördert wird diese sanitäre Maßnahme dadurch, daß die Eisenbahnbediensteten an den Übungen von Sanitätskolonnen teilnehmen sollen. In der eisenbahnamtlichen Verfügung heißt es u. a.: „Die Dienstvorsteher sollen künftig das Interesse des Personals für den Samariterdienst wecken und die Bediensteten, die dafür Interesse zeigen, zum Eintritt in die Sanitätskolonne bewegen. Zur Teilnahme an den Übungen der Sanitätskolonnen soll nach Möglichkeit Urlaub unter Fortgewährung des Gehalts oder Lohnes genehmigt werden, besonders dann, wenn sich die Übungen auf den Rettungsdienst im Eisenbahnwesen erstrecken. Auch zur Teilnahme an den Verbandstagen der Sanitätskolonnen soll unter Gewährung freier Fahrt in beschränktem Maße Urlaub gewährt werden. Im Samariterdienst sollen so viel Leute ausgebildet werden, als zur Begleitung der Hülfszüge erforderlich sind, auch sollen in den Eisenbahnwerkstätten ausgebildete Samariter vorhanden sein. Auf allen Stationen und Dienststellen ist das Personal in der vorgenannten ersten Hilfe zu unterweisen. Für die gemeinsamen Übungen der Sanitäts-Eisenbahn-Bediensteten können nach vorheriger Meldung die Hülfszüge benutzt werden, doch ist hierbei darauf zu achten, daß trotz dieser Übungen die Hülfszüge stets betriebsfertig sind.“ Ein verdienstvolles Werk der Eisenbahnverwaltung wäre es, wenn zum mindesten das Fahrpersonal dienstlich mit einer kleinen Reiseapotheke ausgerüstet wird.

* Volksschullehrer als Einjährige. Die Einstellung der Volksschullehrer in den Militärdienst soll nach der Kabinettsorder von 1900 möglichst unmittelbar nach dem Seminarschlußtermin stattfinden. Dies ist aber nicht immer möglich, zum Beispiel bei zeitiger Untauglichkeit. Es wäre dann aber unbillig, den Volksschullehrern die Vergünstigung der Zurückstellung zum Zwecke der Ablegung der zweiten Prüfung zu versagen. Nach einem Bescheide des Unterrichtsministers kann dann die zuständige Rgl. Regierung eine Bescheinigung über die Notwendigkeit der einstweiligen Zurückstellung vom Militärdienste ausstellen. Es soll dies aber nur in dringenden Fällen geschehen.

* In letzter Zeit ist an den mit Privatpersonen besetzten Haltepunkten von Lehrern usw. häufiger die Ausfertigung von Schülerbeförderungsscheinen verlangt worden. Diese Haltepunkte können aber solchen Anträgen nicht entsprechen. Um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, wird den Leitern der Schulausflüge empfohlen, auf der Reiseantrittsstation sofort einen Beförderungsschein für Hin- und Rückfahrt ausfertigen zu lassen.

* Die Ziehung der Hagener Gewerbeausstellungs-Lotterie mußte verlegt werden und findet in etwa 6 Wochen statt. Der Termin wird noch bekannt gemacht. Lose sind noch zu haben.

* Halver, 24. Juli. Das Wetter der letzten Wochen ist über Nacht anders geworden. Statt des blauen sonnigen Himmels und heißer sommerlicher Temperatur ziehen jetzt schwere Wolken über uns dahin, trübe und regnerisch ist es draußen und das Thermometer verzeichnet 8—10 Grad weniger. Hoffentlich ist dieser Wetterumschlag nur von ganz kurzer Dauer, denn warmes Sommerwetter ist in der jetzigen Zeit unbedingt von Nutzen.

+ Halver, 24. Juli. Die Vorbereitungen zu dem 75-jährigen Jubelfest der Schützengesellschaft Halver sind nunmehr getroffen; der Vorstand des Vereins hat in wochenlangem Streben und Arbeiten sein möglichstes ge-

tan, um einen glänzenden und vollbefriedigenden Verlauf zu sichern. Die Schützenvereine aus den Nachbarorten werden in großer Zahl an der Jubelfeier teilnehmen. Darum ihr Bürger die Fahnen heraus, die Häuser, die Straßen geschmückt, auf daß die fremden Schützen mit Staunen und Bewunderung unsern Ort betreten und wieder verlassen. Tue jeder etwas, dann wird das zusammen etwas großes sein. An Unterhaltungen auf dem Festplatz Rimes, Volksbelustigungen etc. fehlt es nicht und es ist daher zu erwarten, daß das immer beliebter werdende Volksfest in diesem Jahre eine ganz besonders starke Anziehungskraft bei Vornehm und Gering, bei Alt und Jung ausüben wird.

+ Halver, 24. Juli. Aus Anlaß des diesjährigen Schützenfestes verkehren am Sonntag, den 26. Juli folgende Sonderzüge:

Brügge (Westf.)	ab 3,30 Uhr nachm.
Oberbrügge	" 3,36 " "
Vollme-Chringhausen	" 3,43 " "
Halver Stbf.	an 3,52 " "
Halver Stbf.	ab 9,27 Uhr nachm.
Vollme-Chringhausen	" 9,33 " "
Oberbrügge	" 9,40 " "
Brügge (Westf.)	an 9,45 " "

Dortmund, 23. Juli. Das Schiff Cornelia Eigentümer Cornet aus Holland, ist mit 217 Tonnen Eisen aus Rotterdam als erstes über den Rhein-Rerne-Kanal im Dortmunder Hafen eingetroffen.

Münster, 23. Juli. Die Krebs- und Lupusstiftung hat in den letzten Wochen erfreuliche Fortschritte gemacht, ihr sind in etwa 14 Tagen nicht weniger als annähernd 16000 Mk. gestiftet worden. Der Nettobestand der Sammlung wird sich jetzt auf 235000 Mark belaufen, so daß an der Erreichung einer Viertelmillion nicht gezwweifelt werden kann. Verschiedene Beiträge stehen noch aus.

Verleburg, 23. Juli. Im Kreise Wittgenstein soll nach einer Veröffentlichung des Landrats eine Zuwachssteuer fortan nicht mehr erhoben werden. Alle Grundveräußerungen, die vor dem 1. Juli d. J. liegen, fallen noch unter die Bestimmungen des Zuwachssteuergesetz.

Radevormwald, 24. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung lehnte die von der Düsseldorf-Regierung angeregte Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses ab, weil es bei der großen Ausdehnung der Gemeinde für einen großen Teil der Metzger sehr unständlich und zeitraubend sein würde, die Schlachtungen nicht mehr zu Hause, sondern in einem öffentlichen Schlachthause vorzunehmen. Dem Radevormwalder Turnverein wurde zu der von ihm zu zahlenden Miete für ein Spielplatz ein jährlicher Zuschuß von 100 Mark gewährt. Der Turnverein erklärte sich dagegen bereit, die sämtlichen Schulen der Gemeinde auf dem Spielplatz spielen zu lassen. Der Bürgermeister wendet sich in einer Bekanntmachung gegen die Begehörungen, die in letzter Zeit sich hier sehr mehren. Der Bürgermeister erklärt dann, daß er von jetzt an in jedem Falle Anzeige zum Zwecke der gerichtlichen Verurteilung der Schuldigen erstatten werde.

Langerfeld, 23. Juli. Der Molkereikontrolleur B. von hier befuhr vor einigen Tagen die Schwelmerstraße, als er plötzlich gegen eine über die Straße gespannte Schnur fuhr, die ihm am Hals eine ernste Schnittwunde beibrachte. Einem Schüler war beim Auflaffen eines Windbogens die Schnur hängen geblieben, wodurch er das gefährliche Hindernis veranlaßte. Da man jetzt überall Kinder mit Windbögen sieht, mag der vorstehende Unfall zur allgemeinen Warnung dienen.

Wald, 22. Juli. Der Landwirt Gustav Tang zu Piepersberg war gestern bei Ausbruch eines Gewitters mit der Heuernte beschäftigt. Dabei wurde er vom Blitz erschlagen, während der neben ihm stehende Knecht getötet wurde.

Düsseldorf, 23. Juli. Auf dem benachbarten Truppenübungsplatz Friedrichsfeld wurde im Barackenlager ein lahmer Mann verhaftet, der der Spionage verdächtig ist. In seinem Holzfuss hatte er wichtige militärische Geheimdokumente verborgen, die er aus den Baracken gestohlen hatte. Er will im Dienste eines französischen Geheimbureaus in Genf gestanden haben.

Bonn, 23. Juli. Die überaus reiche Obsternte am Rhein hat dazu geführt, daß dort, namentlich von Bonn abwärts, die Preise fast in keinem Verhältnisse zum eigentlichen Werte des Obstes stehen. Wer in Godesberg, Bacharach und noch weiter rheinaufwärts die Obstbäume, namentlich Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche sowie Stachelbeeren und Johannisbeeren, sieht, vermag kaum die Mäster vor Früchten zu sehen. So wurde am Sonntag und Montag in Godesberg von den Obstbaumbesitzern das Pfund Kirschen zu 5, das Pfund Stachelbeeren zu 3 Pfg. abgegeben.

Emmerich, 23. Juli. Eine eigenartige Zolluntersuchung führte einen Landwirt aus Felthausen bei Elten vor Gericht. Er betreibt auf seinem Ackerhofe eine Bäckerei, und sein Anwesen ist so gelegen, daß das Gehöft und die Bäckerei auf deutschem, die zugehörige Scheune aber auf holländischem Boden sich befinden. Im August vorigen Jahres fuhr er in seine Scheune „nach Holland“, lud auf seine Schiebkarre zwei Sack Mehl und führte sie unverzollt „nach Deutschland“ ein, sie in seiner Bäckerei verbrauchend. Deshalb angeklagt, verurteilte das Schöffengericht in Emmerich den wegen ähnlicher Vergehen bereits Vorbestraften zu 30 Tagen Gefängnis, die auf seine Berufung von der Strafkammer in eine Geldstrafe von 220,40 Mk., den achtfachen Betrag der hinterzogenen Zollsumme, umgewandelt wurde. Gegen diese Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden, und das Düsseldorf-Oberlandesgericht erhöhte auch die Strafe auf 440,80 Mk., also den 16fachen Betrag des hinterzogenen Zolles.

Nah und Fern.

o Am 100. Geburtstag gestorben. Die Witwe des Kaufmanns Jacobson in Hamburg konnte ihren 100. Geburtstag begehen. Im Laufe des Vormittags wurden ihr zahlreiche Gratulationen dargebracht, die sie anscheinend recht frisch entgegennahm. Als sie sich am Nachmittag für kurze Zeit in den Ruhefessel begab, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein friedliches Ende.

Der Deutsche Kronprinz als Aussteller. Das sächsische Ministerium des Innern hat der Leitung der Ausstellung „Das deutsche Handwerk, Dresden 1915“ mitgeteilt, daß der Deutsche Kronprinz sein Einverständnis damit erklärt hat, daß einige von ihm herrührende handwerksmäßige Erzeugnisse im nächsten Jahre auf der Deutschen Handwerkschau in Dresden ausgestellt werden.

Unfall bei einem Übungsschritt. Das thüringische Husarenregiment Nr. 12 aus Jena, das sich auf dem Marktplatz nach dem Truppenübungsplatz Wartburglager bei Jena befindet, setzte bei Vollzug über die Oder. Bei einer Übung gerieten gegen 12 Uhr vier Husaren in ein tiefes Loch und gingen samt den Pferden unter. Zwei Husaren konnten sich alsbald ans Ufer retten. Der Husar Koch war in ein fünf bis sechs Meter tiefes Loch geraten und wurde von dem Bataillonmeister Dr. v. Harnack, einem Sohn des Professors v. Harnack in Berlin, aus dem Wasser geholt, doch war der Tod bereits eingetreten. Bei dem vierten Husaren waren die Wiederbelebungsvorversuche von Erfolg.

Von einem Unhold gemordet. In Reutlingen ist ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Ein geistig und moralisch völlig heruntergekommener Mensch, der noch dazu verheiratet und Vater eines sechsjährigen Sohnes ist, hat ein im selben Hause wohnendes vier Jahre altes Mädchen in seine Wohnung gelockt, hat sich dort an dem unschuldigen Kind vergangen, hat es dann, um den Zeugen seiner Tat für immer stumm zu machen, mit einer Schürer erwürgt und die Leiche in der Nacht in seinem kleinen Hausgarten vergraben. Als der Mörder verhaftet wurde, wollten die empörten Nachbarn ihn lynchen. — Eine ähnliche Untat wurde bei Rommberg (S.-M.) begangen. Die siebenjährige Tochter des Gutsbesitzers Landmann in Großdörfel, die ihre im Rommberger Krankenhaus daniederliegende Mutter besucht hatte, wurde auf dem Rückwege von einem Radfahrer in ein Saferfeld geschleppt, vergewaltigt und ermordet. Vom Täter fehlt jede Spur.

Von einem Bären zerfleischt. Bei der Kirmes in einem Dorf bei Düsseldorf wurde während der Vorführung dressierter Tiere ein Arbeiter von einem Bären angefallen, der ihm die eine Gesichtshälfte zerfleischte.

Eine Viertelmillion unterschlagen. Der Stadt- und Sparcassenrechner Toussaint in Saarburg ist von seinem Urlaub nicht zurückgekehrt. Angeblich soll die Kasse einen Fehlbetrag von einer Viertelmillion aufweisen. Bei der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet. Toussaint hat sich der Unterschlagungen selbst bezichtigt. Die Revision der Bücher hat bis jetzt ergeben, daß im letzten Jahre die Rechnungen vollständig stimmen und keinerlei Verfehlungen vorliegen. Man neigt der Ansicht zu, daß Toussaint, der seit geraumer Zeit nervös erkrankt ist, durch eine plötzliche Rassenrevision verwirrt wurde und sich dieser Unterschlagung zu Unrecht bezichtigte. Auf alle Fälle kann angenommen werden, daß, wenn wirklich Verfehlungen vorliegen sollten, diese auf keinen Fall die Summe erreichen.

Keine Sperrung des Großglöckners. Der deutsche Großgrundbesitzer Willers hat den im Vorvertrag festgesetzten Termin für den Übergang des Großglöcknergebirgs in sein Eigentum verschieben lassen, womit der Kauf unterblieben ist. Die Wegfreiheit im Glöcknergebiet bleibt daher uneingeschränkt.

Nationale Bismarck-Jahresfeier. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Dietrich hat im Rathaus zu Leipzig eine Besprechung stattgefunden, die zum Zweck hatte, einen Ehren- und geschäftsführenden Ausschuss zu bilden, der eine allgemeine nationale Jahresfeier Bismarck-Feier in die Wege leiten soll. Der Beginn der Arbeiten soll gleich nach den Ferien erfolgen.

Ein weiblicher Steuerheber. Die Ortschaft Kramke in Posen besitzt jetzt einen weiblichen Steuerheber. Dort ist das Fräulein A. Lüdke an Stelle des ausgeschiedenen Steuerhebers zum Ortssteuerheber und Gemeindefassendirektor ernannt worden.

Unwetterkatastrophen in Bulgarien. In den letzten Tagen gingen über verschiedenen Gegenden Bulgariens Wolkenbrüche nieder und verursachten namentlich in Jamboli, Vorn, Rasgrad und Eski-Dumaja große Überschwemmungen. Bisher hat man mehr als 100 Tote aus den Fluten gezogen, doch soll die Zahl der Opfer weit größer sein. Der Schaden ist beträchtlich und wird auf etwa 10 Millionen geschätzt.

Ein furchtbares Unwetter vernichtete in der Umgebung von Augsburg die gesamte Ernte. Die Stadt selbst blieb einer Winterlandschaft. In manchen Straßen lagen die Hagelkörner einen Meter hoch, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte, um die Aufräumarbeiten in die Hand zu nehmen. — Im Berratal richteten Überschwemmungen große Verheerungen an. Mehrere Gebäude wurden durch Blitschläge zerstört, u. a. die Kirche von Wolfershausen. — In Kleinfalt bei Gadebusch verbrannten infolge Blitschlages fünf Gehöfte sowie zahlreiche Scheunen.

Verzweiflungstat eines Wachtpostens. Eine Hitzetragödie wird aus Hall (Tirol) gemeldet: Vor Ermattung infolge der herrschenden tropischen Temperatur schloß der Wachtposten des Militärarmmagazins auf seinem Posten am Nachmittage ein. Der insipierende Offizier traf den Posten schlafend, riß sein Gewehr herab und drohte mit Strafe. Darauf erschloß sich der Soldat auf der Stelle.

Frau Caillaux vor Gericht.

(Berliner Tag.) § Paris, 23. Juli.
Auch heute war der Andrang des Publikums zu dem Prozeß genau so stark wie in den ersten Tagen. Man verlor Herrn Gaston Drenth, den Vorsitzenden des Ausschusses des „Figaro“. Er widerspricht der gestrigen Aussage des Deputierten Painlevé und wird deshalb später mit dem Zeugen konfrontiert werden. Der nächste Zeuge ist der Journalist Verwoert, der sich ausführlich über seine Entzweiung mit Frau Guendard äußert. Frau Guendard habe von der möglichen Veröffentlichung ihrer privaten Briefe gesprochen. Wenn die Zeitungen die Veröffentlichungen dieser Briefe ablehnten, sagte sie, so würde sie eine Broschüre daraus machen.

Caillaux' erste Frau als Zeugin.

Am 1/2 Uhr wird unter großer Spannung Frau Guendard, Caillaux' erste Frau, als Zeugin ausgerufen. Sie ist eine ältere Dame mit grauem Haar und hart ausgeprägten Gesichtszügen. Auf die Frage des Präsidenten gibt sie mit schwacher und trauriger Stimme ihre Personalien an. Sie spricht dann sehr lange von ihrer Ehe, die glücklich gewesen sei. Dabei wird ihre Stimme feier, aber zwischen den einzelnen Sätzen macht sie längere Pausen. Der Präsident fragt sie auch, ob sie mit ihrem früheren Gatten sich ausgetrennt habe. Sie antwortet: „Herr Präsident! Eine Ausöhnung hat es niemals gegeben.“ Der Präsident macht sie dann darauf aufmerksam, daß die Briefe, die sie in Händen habe, der wichtigste Punkt des ganzen Prozesses seien, und daß Gericht müsse wissen, wie diese Briefe aus ihren Händen in die Hände anderer gekommen seien.

Niederlage der Calmette-Partei.

Die politische Schlacht, die um die Sache geführt wurde, hat mit einer wahrhaft vernichtenden Niederlage des „Figaro“ geendet. Der peinlichste Augenblick für die „Figaro“-Leute war, als Caillaux die Briefe des Vertreters der Dresdner Bank, Bayer, verlas, aus denen hervorging, daß dieser Agent nicht für sich, sondern für eine deutsche Finanzgruppe Aktien des „Figaro“ ankaupte. Die Zeugenvernehmungen werden voraussichtlich morgen beendet werden. Am folgenden können dann die Plädoyers und vielleicht noch das Urteil folgen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Redakteur des „Vorwärts“, Alfred Scholz, von der Berliner Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Den Gegenstand der Anklage bildete ein im „Vorwärts“ unter der Überschrift „Kaiserhoch und Klassenkampf“ erschienener Artikel, der an die bekannten Vorgänge am Schluß der Reichstagsession anknüpfte, bei dem bekanntlich die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion bei dem Kaiserhoch sitzen geblieben waren.

§ Ein unredlicher Anwalt. Wegen verschiedener Unterschlagungen in beträchtlicher Höhe wurde der Rechtsanwalt Dr. Kopsch aus Rohwein i. S. vom Landgericht Freiburg i. S. zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte sich in Spekulationen eingelassen, durch die ihm Schulden in Höhe von 170 000 Mark erwuchsen. In seiner Not vergriff er sich an den Geldern von Klienten.

§ 519 Vergleite wegen Streik verurteilt. Das Industrie-gericht von Sydney (Australien) verurteilte 516 Begleite des Bezirks New Castle zu je 80 Schilling Geldstrafe wegen Teilnahme am Streik. Der Ausstand brach aus wegen der Nachmittagschicht. Die Strafe muß binnen einem Monat bezahlt werden.

Luftschiff und Flugzeug.

§ Ein Wettflug um die Erde. Aus Anlaß der Weltausstellung in San Francisco soll ein Wettflug um die Erde veranstaltet werden. Er soll 121 Tage Flugzeit umfassen und mit 600 000 Mark Preisen ausgestattet werden. Der erste Preissträger erhält 400 000 Mark. Die Schwierigkeiten werden nicht für so groß erachtet. Die längste Strecke über See beträgt nur 600 Meilen, zwischen Grönland und Irland. Der Flug soll am 15. Mai 1915 in San Francisco beginnen und über folgende Kontrollstationen mit Zwischenlandungen führen: Chienne, Chitago, New York oder Quebec, Isle d'Ele, Kap Farewell auf Grönland, Neifawit auf Island, Faroer Inseln, Schellandinseln, London, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau, Wladivostok, Kobe, Tokio, Kurilinseln, Anadue in Kamtschatka, Commanderinseln, Aleuten, Sitka, Prince Rupert, Vancouver, Seattle, San Francisco. Alle 70 Meilen auf der ganzen Route werden Depots für Petroleum, Öl und anderen Proviant errichtet. Von San Francisco durch den amerikanischen Kontinent sind keine großen Schwierigkeiten zu überwinden. Es sind allerdings zwei große Gebirgsketten zu nehmen, aber die Fahrt ist schon vor mehr als zwei Jahren gemacht und Bahnen wie Telegraph sind überall vorhanden. In Quebec wird vielleicht eine große Zahl der Flieger ihre Apparate in Wasserflugzeuge umwandeln und den Lorenz hinunter nach Belle Isle gehen.

§ Von Johannisthal nach Kopenhagen im Flugzeug. Der deutsche Flieger Wieland, der nachmittags 5 Uhr 7 Minuten von Johannisthal mit Bollna als Beobachter aufstieg, war, landete wohlbehalten um 8 Uhr 20 Minuten ohne Zwischenlandung auf dem Kopenhagener Flugplatz.

§ Ein Luftschifferjubiläum. Ein eigenartiges Jubiläum konnte dieser Tage der erste Luftschiffkapitän des Grafen Zeppelin, Georg Hader, der zweite Führer des Luftschiffs „Sachsen“, begehen. Er vollendete seine 700. Fahrt im Zeppelinluftschiff und hat mit diesen Fahrten bei einer Fahrzeit von 1728 Stunden die gewaltige Strecke von 85 000 Kilometer zurückgelegt. Hader hat sämtliche große Fahrten der Zeppelinluftschiffe, die Schweizer Fahrt, die Gatterdingers Fahrt, die Münchener Sturmfahrt, die 38tündige Dauerfahrt und die erste Berliner Fahrt mitgemacht. 1910 trat er bei der „Delag“ als Führer ein und ist der Reihe nach auf allen Schiffs der Gesellschaft gefahren.

Beste Nachrichten.

Ein deutsches „fort Chabrol“.

In Osterweddingen fünf Personen angeschossen. Wanzleben, 23. Juli.

Das benachbarte Osterweddingen war der Schauplatz eines furchtbaren Ereignisses. Der Jagdausscher Kramer war auf seinem Revier vor einem jungen Mann, dem Schloffer Held, der nach Rauben schloß, angeblich tödlich angegriffen worden und hatte ihn, wie er aussagt, in der Notwehr erschossen.

Nachdem Kramer anfangs nur einem Verhör unterworfen worden war, sollte nachträglich am gestrigen Abend doch noch seine Verhaftung erfolgen. Kramer erhielt davon Kenntnis und wurde um so mehr gereizt, als Bekannte und Freunde des erschossenen jungen Schloffers sich vor seinem Hause sammelten und einzubringen suchten. In aufflammendem Zorn begann er abends um 10 Uhr blindlings aus dem ersten Stock auf die vor seinem Hause versammelten Menschen zu schießen, wobei er drei Personen lebensgefährlich, zwei minder schwer verwundete.

Unter den Verletzten befand sich auch ein Kind, das zunächst hilflos auf dem Sofa am Hause des Mörders lag, da niemand sich heranwagte. Erst als 15 Schutleute aus Magdeburg mit Karabinern bewaffnet in Osterweddingen eintrafen, gelang es heute früh um 10 Uhr, Kramer ohne Widerstand festzunehmen und nach Magdeburg in Untersuchungshaft zu bringen.

Die Forderungen der Albanier.

Fürst Wilhelm soll zurücktreten.

Durazzo, 23. Juli.

Hier drängt es allmählich zur letzten Entscheidung, da die Aufständischen offenbar keine Neigung mehr zu längeren Verhandlungen haben.

Die Aufständischen haben gestern den Gesandten der Mächte in einem Briefe mitgeteilt, daß sie, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, die Entfernung des Fürsten vom albanischen Throne fordern. Andernfalls drohen sie, Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schießen, würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner der Stadt zu schonen. Die Aufständischen fordern Antwort in kürzester Frist.

Mit einer Verstärkung Durazzos wird es natürlich gute Weile haben, da die fremden Kriegsschiffe das mit Leichtigkeit verhindern werden. Außerdem sollen angeblich 5000 rumänische Freiwillige nach Durazzo unterwegs sein.

Berlin, 23. Juli. Der Raubmörder Franz Schnell, der in Magdeburg die Witwe Blume erwürgte und beraubte, wurde hier verhaftet.

Hamburg, 23. Juli. Vor dem Süderhaff wurde ein Ruderboot vom Wlk getroffen. Der Inasse, Sohn eines Hoteliers, stürzte über Bord und ertrank.

Dortmund, 23. Juli. Auf dem Eisenwerk Union wurden drei Arbeiter von flüssigem Eisen überschüttet. Zwei sind tot, der dritte lebensgefährlich verletzt.

Düsseldorf, 23. Juli. Zwei unbekannte Männer verlockten ein zwanzigjähriges Mädchen zu einer Rahnfahrt, ermordeten es und warfen es in den Rhein.

Sassari, 23. Juli. Die Frau des Pionierhauptmanns Duridi erschlug ihren Geliebten, den Grundbesitzer Pascheddu im Schlaf mit Beilieben, weil er sich mit einer anderen verheiratet wollte.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

- 25. Juli: Warm, bewölkt, teils heiter, meist trocken.
- 26. Juli: Meist heiter, warm, strichweise Gewitter.
- 27. Juli: Heiter bei Wolkengzug, schwül warm, Gewitter.
- 28. Juli: Sommerlich warm, schön, Gewitterregen.
- 29. Juli: Schön, heiter, warm.
- 30. Juli: Schwül warm, bewölkt mit Sonnenschein.
- 31. Juli: Bewölkt, teils heiter, schwül warm, Gewitter.
- 1. Aug.: Drückend warm, bewölkt, Gewitter.

Bekanntmachung.

Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwanges erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 15. Aug. 1914 eine Zwangs-Innung für das Stellmacher- und Wagenbauer-Handwerk im Bezirke des Stadtfreies Lüdenscheid und des Kreises Altena mit dem Sitz in Lüdenscheid und dem Namen „Zwangs-Innung für das Stellmacher- und Wagenbauer-Handwerk“ errichtet werde.

Von dem genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibende welche das Stellmacher- und Wagenbauer-Handwerk betreiben, dieser Innung an.

Arnsberg, den 4. Juli 1914.

Der Regierungs-Präsident J. B.: Pfeffer.

Auf vorstehende durch das Amtsblatt der Königlichen Regierung in Arnsberg vom 18. Juli 1914 veröffentlichte Anordnung wird hierdurch aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß die 4 wöchige Beschwerdefrist (§ 100 b der Reichs-Gewerbe-Ordnung) vom 18. Juli 1914 ab läuft.

Lüdenscheid, den 21. Juli 1914.

Der Erste Bürgermeister.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Halver, den 23. Juli 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden Lüdenscheid Land und Hülscheid wohnhaften Personen, die zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 28. Juli bis einschließl. 3. August ds. Js. und zwar für die Landgemeinde Lüdenscheid im Amtshause Zimmer Nr. 11 und für die Gemeinde Hülscheid im Amtsbüro zu Clagebach, zur Einsicht offen.

Lüdenscheid, den 22. Juli 1914.

Der Amtmann: Strosser.

Evangelisches Vereinshaus Halver

Sonntag, den 26. Juli.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-

schule.

Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.

Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglings-

verein.

Nachm. 5 1/2 Uhr: Jungfrauen-

verein: Jugendspiele.

Abends 8 Uhr: Unterhaltung

Donnerstag abends 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechung.

Samstag abends 8 3/4 Uhr:

Gebetsstunde.

Wir suchen

verkaufliche Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkt Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstbesitzern erwünscht.

„Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale“ Köln a. Rh., Hansjahn.

Apfel

Birnen

Pflaumen

Weintrauben

Kirschen

Aprikosen

Pfirsiche

Bananen

Thomaten

empfiehlt

Fritz Bangert Halver.

Empfehle aus frischer Sendung

Blumenkohl 10—40 Pfg.

Riesenschlangengurken 1 St. 15 Pfg.

20, 25 Pfg.

Dicke Bohnen 3 Pfund 20 Pfg.

Junge Möhrchen 2 Bunde 15 Pfg.

Suppenkolrabi 2 Stück 15 Pfg.

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Feinste Süßrahm-

butter, Gervais- und

Kamembertkäse

frisch eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Schützen-Gesellschaft

Halver.

Heute Freitag, den 24. Juli

Beginn des Schießens 4 Uhr

Der Vorstand.

Schützen-Gesellschaft

Halver.

Laut Versammlungsbeschluss

vom 7. Juni hat jedes Mit-

glied zur Deckung der Festauf-

gaben ein Mindestbeitrag von

Mk. 1 zu zahlen.

Der Vorstand.

T.-B. Grünbaum.

Samstagabend 8 Uhr

Turnen der Männer- und

Jugendabteilung.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

M.-G.-B. Oberbrügge.

Samstag, den 25. Juli

abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls

2. Zahlung der Beiträge

3. Jahresbericht

4. Kassenbericht

5. Vorstandswahl

6. Festangelegenheit

7. Wettstreit

8. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der

Tagesordnung wird um ein

pünktliches und zahlreiches Er-

scheinen dringend gebeten.

Der Vorstand.

Früh eingetroffen

1a. neue Bratheringe 2 Stk. 15 Pf.

1 Dose ca. 32 Stk. Inhalt 2 Mt.

2. Rollmops mit Gurle

1 Stk. 5 Pfg.

Dose ca. 62 Stk. Inhalt

2,65 Mt.

1. Kronjardinen 1 Pd. 35 Pf.

Hugo Bender, Halver, Südstr.